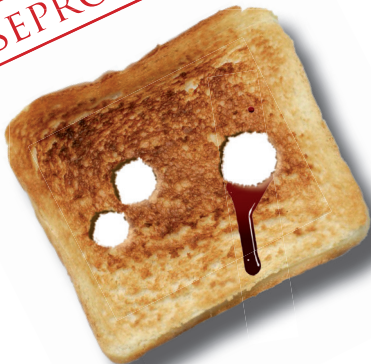


LESEPROBE

Wellrave



Weißenburg

Ein Sittenverfall

WENZ
VERLAG



Totenstille. Oben.

Dann harrt er. Aus der Traum. Eines harmonischen Nachbarschaftsumfeldes.

Sie kommen eine halbe Stunde später. Zwei Uniformierte. Des letzten Polizeirufes. Entsprungen.

Säuerlich. D. Hinterdrein.

„Ort des Geschehens?“

„Im Durchgang zum Hof“, krächzt der Betroffene.

„Hier, da, die Patronenhülse.“

„Finger weg. Foto, Kollege.“

„Von wo ist geschossen worden?“

„Na, von oben natürlich.“

„Sicher? Sind Sie Ballistiker?“

„Nun mal Ruhe im Karton“, wurschtelt der triumphierende Hauptmeister. Nach Kurzinspektion.

„Noch Zeugen außer dem da? Ihr habt ja nichts gesehen.“

„Wohl kaum.“

„Sind Sie hier unbeliebt, Herr D. Hm ...?“

Der schluckt.

„Bin ich jetzt verdächtig?“

„Man muss ja fragen, um die Umstände zu eruieren.“

Dieses Verb. Unfallfrei. Hat er in der Weiterbildung. Aufgefangen. Geht auf. Geht ab.

„Kleiner Bubenscherz.“

Gekicher des Kollegen.

„Passiert in den besten Familien.“

„Und nun?“, will der Referendar. Wissen.

„Anzeige gegen Unbekannt. Sie bekommen Nachricht. Von der Staatsanwaltschaft.“

Schmunzelt. Und entschwindet. Mit dem grinsenden Adlatus.

D. steht fassungslos. Da. Ein Kreidekreis. Die Patronenhülse konfisziert. Ein Foto.

„Es gibt keine Gerechtigkeit mehr. Da wird geschossen. Wo soll das enden.“

Krankenschwester H. öffnet ihr Fenster. Verschlafen. Im Leo-Morgenmantel.

Tätschelt überraschend den Heimgesuchten.

„Hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen!“

Und klappt wieder zu. Das baut. D. Auf. Ein Neues. Er schwört Rache.

Es klackert. Die Lady schwingt ihre Hüften. Mit getönten Wangen. Das baut den Publizisten auf. Kurzfristig.

Sie würdigt beide. Keines Blickes. Die raffen sich dann doch. In die Kemenate des Studiosus. Den hinterbliebenen Fleischsalat zu erledigen. Mit labbrigem Toast.

„Nervennahrung.“

„Muss ja weg.“ [...]

Tags darauf. Liegt ein geköpftes Kaninchen. Fein säuberlich ziseliert. Auf der oberen Treppenstufe. Soziologe U. vernimmt. Einen spitzen Schrei. Er brütet. Über seiner Abschlussarbeit. Wagt sich auf den Flur. Hilfsbereit. Wie immer. Sieht noch Sandalen. Dann ein feuchtes Handtuch.

Dieses. Schlägt ihm mitten ins Gesicht. Samt Inhalt. Und er. Der Länge nach hin. Platzwunde. Ohnmacht in der Weißenburg.

„Wird schon wieder, mein Schatz. Komm erst mal zu dir.“

„Wo bin ich, Mama?“

„Auf meinem Sofa. Ich tackere das. Sei tapfer.“

H. hat eine Hausapotheke. Samt Instrumentarium. Versteht sich. Im Ersthelfertum. Der Soziologe. Hat noch Friedrich Engels im Kopf. Und nun. Karnickel-Reste am Selbigen. Tackern kennt er aus der Bundesliga.

„Da hat jemand geschrien.“

„Kein Wunder. Tote Tiere haben wir nicht so häufig.“

„Was hab' ich damit zu tun?“

„Du kennst den Lehrer und das Verbrechen gegen ihn.“

„Ich sage nur: Waffenschränke auf!“

Und fällt. Nach verabreichtem Valium.

Zurück in Trance.

H. tackert. Genüsslich. Streicht dann über sein Haar. Der gehört jetzt. Zu mir.

Vermieter B. rauscht heran.

„Das ist ein ehrenwertes Haus!“, posaunt er. Vom österreichischen Grand-Prix-Sieger. Geklaut.

„Und Polizei dulde ich nicht in diesen vier Wänden.“

Woher er die Nachricht hat. Weiß H. nicht. Die zunächst als Einzige öffnet. Sie hat. Vier Wände.

„Sie müssen was unternehmen. Sonst gibt es hier Mord und Totschlag.“

„Reißen Sie sich zusammen. Oder ich ziehe Konsequenzen.“

„Wer. Ich?“

„Alle Beteiligten.“

Der Soziologe taumelt aus ihrem Reich. Völlig unbeteiligt.

„Sie sehen ja, es gibt schon Verletzte.“

„Der soll sich nicht so anstellen.“

U. murmelt etwas vor sich hin. „15 Bei-

de“. Glaubte der Vermieter. Verstanden zu haben.

Und glotzt die Krankenschwester an.

„Trauma.“

„Eher Koma. Ewig diese Sauferei.“

Von oben. Huscht ein Mensch. In Grau. Vorbei.

„Tun Sie was, Herr B. Ist doch kein Kriegsschauplatz hier.“

„Absolut richtig. Hier werden jetzt andere Saiten aufgezogen.“

Krankenschwester H. schmettert ihre Tür zu. Eigentlich wollte der Vermieter. Noch im Hof. Das Licht reparieren. Die Lust ist ihm vergangen. Auch auf das Stelldichein. Im Bordell.

Greint noch: „Mit was für Terroristen habe ich es hier zu tun? Hab' ich wirklich nicht verdient.“

Kauft billiges Konfekt. Im Supermarkt an der Ecke.

Dann eben Tele-Novela zu Hause. Mit der Gattin. Da gibt's auch immer Hauen

und Stechen. Allerdings mit so elegant
Gekleideten. [...]

Die Milden von oben. Haben im Hof. Ih-
ren eigenen Fahrrad-Port. Alles in Reih'
und Glied.

Die Wilden. Stellen wild ab. Manche
Ruinen inklusive.

Es vergehen zwei Tage. Dann reißt dem
Ersten. Die Hose. Im Schritt. Alle Sättel.
Der Räder

von oben. Sind mit Klebstoff. Verklei-
stert. Ein Rock ist hin. Lady S., deren Fen-
ster zum Hof

geht. Amüsiert sich kaiserlich. Sissi hät-
te nicht anmutiger. Zählen können.

Strichliste. Passt.

Frau M. besucht ihren Freund. Soziologe
U. Ist noch unsicher. Auf den Beinen. Aber
hält sich wacker. Am Bücherregal. Fest.

Frau M. parkt ihre Schuhe. Wie üblich.
Vor der Zimmertür.

„Na?“

„Na was?“

„Na und nun?“

„Na ja.“

„Na eben.“

Norddeutsch reicht. Immer.

Zwei Stunden später. Erwacht der
Bummelstudent. Von nebenan. Stöhnen.
Aus beiden Wänden. Stereo-Sex.

„Auch das noch.“

Und legt Tom Waits auf. Bis es kracht.

Die Fensterscheibe. Ist eh. Fast blind. Aber
der Pflasterstein auf seinem Schreibtisch.
Hübsch verpackt. Geschenkpapier. Darin
eine nette Nachricht.

„Schande über euch!“

Kennt er. Irgendwoher. Fall für die
Hausratversicherung. Scharmützelt es
ihm. Nur nicht der Vermieter. Oder Poli-
zei. Greift nach der Pappe. Dient sonst als
Unterlage. Fürs geliebte Subbuteo. Macht
das Verlies. Damit. Noch dunkler. Nur
die Gardine. Weht durch den Krater.

S. würde er. Ja auch. Gerne mal. Flachlegen. Eisern das Motto: „Don't fuck in the factory.“

Bei Nachbar und Combatant U. Lläuft derweil Musik. Halali. J. muss das jetzt loswerden. Mit dem Throwing Stone.

Frau M. öffnet. Noch beseelt. Er. In Shorts. „Komm mal rüber. Was hältst du davon?“

„Pflasterstein. Haben Joschka und Dani häufig benutzt. Noch heute gibt es den ‚Pflasterstrand‘“, doziert. Der angeschlagene Soziologe.

„Und ich bin Springer. Oder was?“

„Lass mich zufrieden. Die da oben drehen am Rad.“

„Wer hat denn die Räder versifft?“

„Keine Ahnung. Bin noch nicht aufm Damm.“

„Man merkt's. Aber Sex geht ja offensichtlich.“ [...]

[AUSZUG AUS „WEIßENBURG“ S. 14–23]

Wellrave
Weißenburg
Ein Sittenverfall
Novelle
140 Seiten [Hardcover]
14,95 €
ISBN 978-3-937791-51-7



Wenz Verlag
Schloss Philippseich
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 470
Fax: +49 (0) 6103/ 31 25 475
E-Mail: info@wenz-verlag.de
Homepage: www.wenz-verlag.de

Zwei Welten. Prallen aufeinander.
In der Weißenburg.
Oben die Milden. Unten die Wilden.
Die Schützengräben sind ausgehoben.
Dabei fängt alles harmlos an.
Mit einem Platten.
Viele Platten legen sie auch auf.
Und Fleischsalat. Im Leopardemantel.
Dazwischen Attentate,
Brände, Vergiftungen.
Das Übliche. Unter guten Nachbarn.

„Ein köstlich-absurd-komischer Nachbarschaftsstreit. Die Eskalationsspirale dreht sich unaufhörlich – dem Untergang entgegen“

